

Gefahr bei den Klippen

»Wo ist Rose?«, fragte John, »wo ist unsere Tochter?«

Siobhan stand vor ihm, zeigte augenblicklich mit einer Hand Richtung Küchentür.

»In der Küche. Sie hat nicht mitbekommen, dass du hier bist.«

Eine Sekunde lang zögerte John, dann stürmte er zur Tür und riss sie auf. »Rose!« Siobhan war direkt hinter ihm. Gemeinsam betraten sie die kleine Küche. Auf dem Tisch befanden sich wild durcheinander Zutaten, die das kleine Mädchen zusammengesucht hatte, um einen Schokoladenkuchen zu backen. Doch keine Spur von Rose.

Das Gewitter, das sich während des Nachmittags zusammengebraut hatte, wurde stärker. Erneut schlug ein Blitz in der Nähe ein. Der Boden unter ihren Füßen vibrierte, und die Küchenlampe flackerte. Regen trommelte vom Sturm getrieben schräg gegen die Fenster. Siobhan warf sich einen Regenmantel über und stürmte nach draußen. John hastete ohne Jacke hinter ihr her, war augenblicklich durchnässt, kehrte aber nicht um. Vom Garten aus suchten sie erst die Pferdekoppel ab und liefen dann hinüber zum Stall.

Nach Luft ringend rief Siobhan: »Sie weiß, dass sie nicht allein zu den Pferden gehen soll, aber vielleicht hat sie sich gerade deshalb dort versteckt.«

»Sie hört doch unser Rufen.«

»Ja«, erwiderte Siobhan, packte ihn am

durchweichten Ärmel seines Hemdes und zog ihn mit sich. »Doch wenn sie sich verkriecht, wird sie nicht herauskommen, nur weil sie uns hört.«

Das niedrige Stallgebäude lag hinter der Obstbaumwiese. Mit jedem Schritt versanken sie im hohen Gras und in aufgeweichter Erde. Die Stalltür, die sonst mit einem Riegel verschlossen war, drehte in den Angeln hin und her. Sie stürmten in den Stall, in dem vier Pferdeboxen und eine kleine Sattelkammer Platz fanden. Aus drei Boxen blickten Pferde aufmerksam von ihrem Heu auf.

»Oh nein«, flüsterte Siobhan, rannte an John vorbei und kontrollierte das Sattelzeug. »Dieses freche Biest«, fluchte sie, »hat das Pony genommen.«

John starrte vom freien Sattelhalter hinüber zur leeren Box. Rose war einfach davongeritten. So, wie sie es bei Sorgen auch schon in Letterfrack getan hatte. Nur mit dem Unterschied, dass sie dort gewusst hätten, wo sie suchen mussten.

In der Stallgasse zog Siobhan den Regenmantel aus, warf ihn über die Boxentür.

»Wie finden wir sie nur?« Ihre Haut juckte fürchterlich unter dem Wollkleid. Sie zerrte es sich kurzentschlossen über den Kopf, stand in Unterwäsche vor John und zog den Regenmantel wieder an. Sie knotete den Gürtel darüber fest um ihre Taille, bevor er etwas sagen konnte.

»Wir sind nur einmal ausgeritten und haben den Wanderpfad an den Klippen entlang genommen. Das

Gelände ist gefährlich bei Dunkelheit und vor allem bei diesem Wetter.«

»Ich glaube eher, dass sie Richtung Letterfrack will. Nach Hause.«

»Den Weg kennt sie nicht. Wir sollten warten, bis Julie mit dem Wagen zurück ist, dann fahren wir den Pfad ab. Sie wird uns belauscht haben.«

Nachdenklich streichelte John einen Schimmel, der ihm neugierig die Nüstern entgegen streckte.

»Das ist doch kein Grund, davonzulaufen.«

»John, sie hat uns gehört! Kinder laufen davon, wenn sie so etwas von ihren Eltern hören.«

Er setzte zu einer Erwiderung an, trotz der nassen Klamotten am Leib fror er plötzlich nicht mehr, sein Blutdruck schnellte hoch. Bevor er eine hitzige Debatte eröffnen konnte, hörten sie einen Wagen auf dem Parkplatz neben dem Stall ankommen.

»Julie«, rief Siobhan und rannte nach draußen. Eine Sekunde lang blieb John im Stallgebäude stehen, dann hastete er ihr hinterher.

Als Julie aus ihrem Suzuki stieg und gerade den Regenschirm aufspannen wollte, stand Siobhan bereits vor ihr.

»Rose ist fort«, rief sie, drängte ihre Freundin zurück in den Wagen. »Sie hat Crumble genommen.«

Julie startete den Motor.

»Weshalb ist sie abgehauen, noch dazu bei dem Wetter?«

Statt einer Antwort griff Siobhan vom Beifahrersitz

herüber und drückte auf die Hupe. John erschien neben dem Auto.

»Oh«, machte Julie, »ich verstehe.«

Sie fuhren los, bogen bereits nach wenigen hundert Metern von der Landstraße auf den Wanderpfad ab.

»Wir fahren so weit es geht«, sagte Julie, »dann müssen wir zu Fuß weiter.«

»Wie nahe kommen wir den Klippen?«, fragte John von der Rückbank. Siobhan erwiderte: »Nahe genug zum Abstürzen, wenn man den Pfad verlässt. Aber das Pony wird auf dem Weg bleiben, es kennt die Strecke.«

»Es ist ein Wunder, dass sie Crumble vom Stall wegbekommen hat«, bemerkte Julie. »Der geht nicht gerne allein ins Gelände.«

Mit angespannten Nerven fuhren sie durch den dichten Regen den einsamen Feldweg entlang, der durch Grasflächen und steinigen Boden führte. Die Lichtverhältnisse waren so schlecht, dass Julie das Fernlicht einschaltete. Dann wurde der Pfad so schmal, dass sie auch mit dem kleinen Geländewagen nicht weiterkamen.

»Wir können nicht einmal seinen Hufspuren folgen«, sagte Julie. »Alle schon weggespült.«

»Und hoffentlich ist sie auf dem Weg geblieben«, erwiderte John. Der kalte Wind ließ ihn erschauern. Er marschierte los, Siobhan folgte ihm. Sie riefen nicht mehr, sahen sich nur immer wieder in alle Richtungen um, suchten nach dem Fuchspony und dem Mädchen.

Nach einigen Schritten drehte John sich zu Siobhan

um und versuchte, ihr ein aufmunterndes Lächeln zu zeigen. Trotz des Regens sah er ihre Tränen. Ohne zu zögern nahm er sie in die Arme und drückte sie an sich.

»Wir finden sie schon«, sagte er und erstarrte bei ihrer schluchzenden Erwiderung: »Es ist wie damals, als wir Deccy in den Bergen gesucht haben. Da waren wir auch zu spät.«

Sie presste ihr Gesicht gegen Johns Brust, zitternd vor Angst und Anspannung. In seiner festen Umarmung beruhigte sie sich ein wenig, und als sie aufsah, entdeckte sie eine Bewegung in den Regenschleiern.

»Crumble!«, rief Julie von der Seite, und das Pony trabte mit hochgerissenem Kopf auf sie zu. Zügel und Steigbügel schlackerten. Sie fingen das Tier ein, übergaben es an Julie, die es am Zügel hielt und mit der anderen Hand schnell die schlenkernden Steigbügelriemen über den Sattel legte.

Ein Blitz erhellte die Szene. Keine Spur von Rose.

»Sie ist abgestiegen oder heruntergefallen«, sagte Siobhan, »um Himmels willen, hoffentlich ist ihr nichts passiert.«

Erneut drängte sich die Erinnerung an die Suche nach Deccy in den Vordergrund, und Siobhan zuckte beim nächsten Blitzschlag panisch zusammen.

»Teilen wir uns auf«, schrie John gegen den peitschenden Wind an. »Ich nehme die Seite an der Klippe, du die andere.«

»Pass auf dich auf«, rief Julie. Sie hatte Mühe,

Crumble zu halten, der aufgeregt um sie heruntänzelt. »Der Boden geht an manchen Stellen schon einen halben Meter neben dem Pfad den Abhang runter.«

»Eben«, kam es von John zurück. Es war das Albtraumbild, das sich in seinem Kopf festsetzte: Rose von Crumble abgeworfen und über den Rand der Klippe gestürzt. Er sah ihre kleinen Hände nach Grasbüscheln und Wurzeln greifen, während sie mit einem Schrei in die Tiefe stürzte.